Evangelisches Leben in der Grafschaft Glatz im Laufe der Jahrhunderte

VON ULRICH HUTTER-WOLANDT

I.

Die Geschichte der evangelischen Kirche in der Grafschaft Glatz zählt bis heute zu den kaum bearbeiteten Themen der schlesischen Kirchengeschichte, obwohl auch hier durch die ältere Literatur gute Vorarbeiten geleistet wurden. Diese Vorarbeiten beziehen sich auf die Predigergeschichte der Reformations- und Nachreformationszeit¹ und den Verlauf der Gegenreformation in der Grafschaft Glatz². Vor allem die Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts ist von der Forschung bisher vernachlässigt worden, und auch die »Geschichte der Evangelischen Kirche der Grafschaft Glatz« von Paul Heinzelmann³ stellt bestenfalls einen ersten Ansatz für eine monographische Bearbeitung dieses Zeitraums dar. Weitgehend unbeachtet von der kunsthistorischen Forschung ist der Kirchenbau dieser Region geblieben⁴.

Archivalische Quellen zur Geschichte des Kirchenkreises Glatz befinden sich im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin; sie wurden für diesen Überblick teilweise ausgewertet⁵. Akten zur Kirchengeschichte der Graf-

1 Vgl. Paul HEINZELMANN, Beiträge zur Predigergeschichte der Grafschaft Glatz von 1524–1624. In: *Correspondenzblatt XIV* (1914), S. 1–62.

2 Hugo VON WIESE, *Der Kampf um Glatz*. Aus der Geschichte der Gegenreformation in der Grafschaft Glatz. Halle 1896. – Joseph KÖGLER, *Die Chroniken der Grafschaft Glatz*. Bd. 1: Die Stadt- und Pfarreichroniken von Lewin – Mittelwalde – Wünschelburg – Neurode – Wilhelmstal. Hg. v. Dieter POHL. Modautal 1992.

3 Paul HEINZELMANN, *Geschichte der Evangelischen Kirche der Grafschaft Glatz*. 2. Aufl. Breslau 1926.

4 Vgl. hierzu die einschlägigen Werke zum evangelischen Kirchenbau in Schlesien: Alfred WIESENHÜTTER, *Der Evangelische Kirchenbau Schlesiens von der Reformation bis zur Gegenwart*. Breslau 1926; Günther GRUNDMANN, *Der evangelische Kirchenbau in Schlesien*. Frankfurt/Main 1970; Gerhard HULTSCH, *Schlesische Dorf- und Stadtkirchen*. Lübeck 1977. Hultsch bietet in seiner Darstellung wenigstens zu folgenden Kirchengemeinden kurze Texte mit entsprechendem Bildmaterial: Bad Altheide, Bad Reinerz, Giersdorf, Glatz, Habelschwerdt.

5 Evangelisches Zentralarchiv in Berlin (EZA), Bestand 7/14456–14458.

schaft Glatz liegen ferner im Staatsarchiv Breslau (Wrocław)⁶ sowie in der Außenstelle des Staatsarchivs Breslau in Glatz (Kłodzko)⁷.

Das Breslauer Konsistorium hatte im Jahre 1926 von den Kirchenkreisen Berichte angefordert, um sich einen Überblick über die Pflege der schlesischen Kirchengeschichte in den einzelnen Gemeinden zu verschaffen⁸. Superintendent Lic. Martin Peisker aus Glatz wies in seiner Antwort besonders auf die Pflege der Ortskirchengeschichte im Kirchenkreis hin. Dies geschah *durch Vorträge der Ortspfarrer bei Gemeindeabenden (namentlich anlässlich von Kirchenjubiläen, aber hier und da auch sonst), durch Besprechung der Geschichte im Konfirmandenunterricht und ihre Erwähnung in der Predigt durch Verteilung von Schriften und Büchern an die Konfirmanden und durch die Lesebücher auch an die Erwachsenen*⁹. Unter den Gemeindegliedern im Kirchenkreis Glatz waren die Schrift von Alfred Wiesenhütter¹⁰, die Dokumentation der Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins¹¹ und die kleine Monographie von Paul Heinzelmann¹² besonders verbreitet.

II.

Der Erfolg der Gegenreformation war in zwei Landschaften Schlesiens besonders durchschlagend: in Oberschlesien¹³ und in der Grafschaft Glatz¹⁴, die nach der Reformation nahezu vollständig dem evangelischen

6 Staatsarchiv Breslau (Wrocław), Bestand Grafschaft Glatz 1345–1873.

7 Vgl. Staatsarchiv Breslau (Wrocław), Nebenstelle Glatz (Kłodzko). Es handelt sich um die Rep. Nr. 148, Evangelische Kirchengemeinde Neurode 1750–1940 (115 Archiveinheiten) und Rep. Nr. 149, Evangelische Kirchengemeinde in Münsterberg 1742–1850 (9 Archiveinheiten).

8 Vgl. Staatsarchiv Breslau (Wrocław), Bestand SKE I 2739, Pflege schlesischer Kirchengeschichte.

9 Ebd., Schreiben von Superintendent Lic. Martin Peisker vom 21. 5. 1926, 2 Seiten recto et verso.

10 WIESENHÜTTER (wie Anm. 4).

11 Brudernot und Bruderhilfe. Gustav Adolf-Bilder aus Schlesien. Hg. vom Schlesischen Hauptverein der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung. Leipzig 1926.

12 HEINZELMANN (wie Anm. 1).

13 Vgl. den kurzen historischen Überblick von Pfarrer HOFFMANN, Das Evangelium in Oberschlesien. In: Die evangelische Kirche Oberschlesiens. Hg. und verlegt vom Evangelischen Preßverband für Schlesien. Breslau 1920, S. 7–13.

14 Vgl. Hugo VON WIESE, Der Untergang der älteren evangelischen Gemeinden in der Grafschaft Glatz. Glatz 1892; DERS., Der Kampf um Glatz (wie Anm. 2); Heinrich ZIEGLER, Die Gegenreformation in Schlesien. Halle 1888; HEINZELMANN, Geschichte der Evangelischen Kirche der Grafschaft Glatz (wie Anm. 3).

Glauben anhängen, hatte die katholische Kirche wieder die uneingeschränkte Vorherrschaft¹⁵.

In der Grafschaft Glatz fand das lutherische Bekenntnis in den Jahren von 1524 bis 1560 große Verbreitung, wenn sich auch die Anfänge der evangelischen Lehre im Dunkeln verlieren, weil keine Quellen überliefert sind. Es wird jedoch für das Jahr 1525 Paul Jung¹⁶ als *Prediger in der Pfarrkirche* von Glatz erwähnt, was allerdings noch nicht als Beleg dafür angesehen werden kann, daß dadurch die alte Ordnung abgelöst war. In einer Chronik hundert Jahre später heißt es: *das Jahr in welchem die päpstliche Religion gefallen ist, kann man nicht eigentlich setzen. Denn im Anfang der Reformation waren bei der glätzschen Pfarrkirche eine ziemliche Zeit lang vermischt und vermengt durch einander bald Katholische, bald auch Schwenkfeldische und Wiedertäuferische Lehrer, endlich kamen auch Lutherische*¹⁷.

Die Reformation verbreitete sich in der Grafschaft besonders rasch auf dem Lande. So wurden zum Beispiel in Kunzendorf und Rengersdorf bereits vor 1530 lutherische Pfarrer angestellt¹⁸. In den Städten hing die Verbreitung davon ab, ob sich der Rat der Stadt zur neuen Lehre bekannte. In Habelschwerdt gab es schon im Jahre 1522 eine innerkirchliche Oppositionsbewegung, die offen die Mißstände innerhalb der katholischen Kirche anprangerte und kirchliche Reformen forderte. Als im gleichen Jahr ein päpstlicher Gesandter nach Habelschwerdt kam, um die aufgebrachten Gemüter zu beruhigen, wurde er vom Volk verspottet, so daß er nach wenigen Stunden die Stadt wieder verließ.

Auch in Glatz war der Rat Mitte der zwanziger Jahre lutherisch gesinnt, weshalb zunächst keine Einwände gegen den Prediger Paul Jung erhoben wurden. Da die lutherische Bewegung in Glatz immer stärker wurde, entschied König Ferdinand I. von Böhmen im Jahre 1528, daß Jung die Stadt verlassen mußte, da er nicht der alten Lehre gemäß predigte. In der Grafschaft waren neben der starken lutherischen Bewegung¹⁹ auch die

15 Vgl. zur Gegenreformation Ulrich HUTTER-WOLANDT, Das Zeitalter nach der Reformation. In: Gustav A. BENRATH, Ulrich HUTTER-WOLANDT, Dietrich MEYER, Ludwig PETRY, Horst WEIGELT (Hg.), Quellenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirche in Schlesien. München 1992, S. 101–155.

16 Vgl. HEINZELMANN, Beiträge zur Predigergeschichte der Grafschaft Glatz (wie Anm. 1), S. 9f.

17 Zit. aus G. AELURIUS, Glaciographia. Leipzig 1625. In: HEINZELMANN, Beiträge zur Predigergeschichte der Grafschaft Glatz (wie Anm. 1), S. 1.

18 Vgl. ebd., S. 25 und 29; ferner HEINZELMANN, Geschichte der Evangelischen Kirche der Grafschaft Glatz (wie Anm. 3), S. 6.

19 Um diese Zeit ist eine erhebliche Fluktuation bei den Predigern in Glatz festzustellen. Um 1538 waren innerhalb eines Jahres mehr als 30 Prediger an der Pfarrkirche.

Täuferbewegung, aufständische Bauern und die Anhänger Caspar von Schwenckfelds, eines Vertreters der radikalen Reformation, aktiv²⁰. Er hatte seit 1538 in dieser Gegend zahlreiche Anhänger. Seine wichtigsten Gefolgsleute waren hier die Glatzer Pfarrer Fabian Eckel²¹ und Johannes Sigmund Werner, die politisch von Johann von Bernstein unterstützt wurden, der seinerseits im Jahre 1537 von König Ferdinand I. die Grafschaft Glatz als Pfandlehen erhielt²².

Für die Ausbreitung und Festigung der evangelischen Lehre in der Grafschaft war besonders die Errichtung von Dorfschulen durch die schwenckfeldischen Gemeinden wie zum Beispiel in Kunzendorf, Ober Langenau und Schönfeld wichtig. Doch hatte diese Gruppierung innerhalb der reformatorischen Bewegung nicht nur Erfolge auf dem Land vorzuweisen, sondern auch in den Städten. So hielten sich im Jahre 1538 von insgesamt zwölf Glatzer Ratsherren elf zur Lehre Schwenckfelds²³. Es ist aber nicht auszuschließen, daß neben dem Schwenckfeldertum auch das Reformierten- und das Täuferium größeren Einfluß hatten. Diese These wird dadurch bekräftigt, daß die Chronisten, die über das 16. Jahrhundert berichten, in der Regel nicht zwischen den einzelnen evangelischen Gruppierungen differenzieren. Als die katholische Obrigkeit im Jahre 1548 die Gefahr einer weiteren Ausbreitung des Sektierertums sah, wurde vom Breslauer Oberamt ein Befehl erlassen, nach dem vor allem die Anhänger der Täuferbewegung innerhalb von zwei Tagen das Land verlassen mußten²⁴. Bis auf die Vertreibung der Täufer und einzelne Ausweisungsmaßnahmen gegenüber evangelischen Predigern gab es zu jener Zeit noch

20 Vgl. Horst WEIGELT, *Spiritualistische Tradition des Protestantismus. Die Geschichte des Schwenckfeldertums in Schlesien*. Berlin und New York 1973.

21 Zu Fabian Eckel vgl. Julius RADEMACHER, *Predigergeschichte des Kirchenkreises Glatz*. Glogau 1937, S. 5; HEINZELMANN, *Beiträge zur Predigergeschichte der Grafschaft Glatz* (wie Anm. 1), S. 10f.

22 Genaue Angaben über Bernsteins Haltung zur neuen Lehre sind nicht überliefert. Er verhinderte es jedenfalls nicht, daß sich die Reformation in Glatz, Habelschwerdt, Landeck und Wünschelburg stabilisieren konnte. Im Jahre 1548 kam die Grafschaft in Besitz des katholischen Herzogs Ernst von Bayern. Vgl. Emil SEHLING (Hg.), *Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts. Die Mark Brandenburg. – Die Markgrafenthümer Ober-Lausitz und Nieder-Lausitz. – Schlesien*. Leipzig 1909, S. 474f.

23 Vgl. HEINZELMANN, *Beiträge zur Predigergeschichte der Grafschaft Glatz* (wie Anm. 1), S. 2.

24 Im Jahre 1558 heißt es über die Wiedertäufer in der Grafschaft Glatz, daß sie *unzelich seindt und könne nicht wohl spezifiziert werden*. Und in einem kaiserlichen Dekret aus dem gleichen Jahre heißt es, daß nun *alle wider Tenffer in dieser Grafschaft Glaz von dato an in sechs Wochen pei straff vnd vngnad der Römischen] Kay[serlichen] May[estät], ihr Kay[serliche] May[estät] die Kron Behem, die einverleibten und Erbländer vnd dann diese Graffschaft, beschebener vergewissung nach, Endtlichen meiden vnd sich dorin nit mer betreten lassen, auch mitlerweil kein Zusammenkunft halden, noch*

keine größeren Beschränkungen der evangelischen Lehre durch den Staat und die katholische Kirche.

Deshalb dürfen die Jahre nach der Reformation zwischen 1561 und 1621 als Blütezeit des Protestantismus in der Grafschaft Glatz angesehen werden. Das Anwachsen der Bevölkerung hatte zur Folge, daß zahlreiche neue Ortschaften gegründet wurden: Gab es im Jahre 1512 in der Grafschaft Glatz acht Städte und 84 Dörfer, so wurden im Jahre 1614 insgesamt 164 bewohnte Ortschaften, darunter neun Städte, gezählt. Die Evangelischen erbauten oder erweiterten in diesem Zeitraum 24 Kirchen. Hinzu kam auch ein Aufblühen des evangelischen Buch- und Pressewesens. Die kirchliche Verwaltung unterstand seit 1574 einem Superintendenten, dem zahlreiche Assessoren zur Seite gegeben waren, die für praktische Fragen wie die Aufsicht über die Geistlichkeit oder für Eheangelegenheiten zuständig waren.

Das Eintreffen der Jesuiten im Jahre 1597 störte das bis dahin friedliche Zusammenleben von Katholiken und Protestanten. Im Jahre 1604 versuchten die Jesuiten die Bürger von Habelschwerdt zur Konversion zu zwingen. In einer alten Chronik heißt es dazu: *Es entstand dabei ein großer Tumult, man griff nach Steinen, das Ratsglöcklein stürmte, und nur mit großer Mühe konnte das erregte Volk abgehalten werden, die Kommissarien zu steinigen. Diese mußten dann unverrichteter Sache die Stadt wieder verlassen und die beabsichtigte Reise nach Oberlangenau und Landeck aufgeben. Sie zogen darauf nach Glatz zurück*²⁵. Um diese Zeit waren weite Teile der Grafschaft Glatz noch lutherisch geprägt, denn in einem zeitgenössischen Bericht aus dem Jahre 1617 erfährt man, daß in der Stadt Habelschwerdt das erste Säkularfest des Thesenanschlags Martin Luthers gefeiert wurde: *1617 zu Martinii ist alhie ein Jubelfest gehalten worden, dieweil uns Gott bei seinem Wort erhalten und dasselbe durch den treuen Mann Dr. Martin Luther vor 100 Jahren wieder an den Tag gegeben hat, wofür wir Gott allzeit danken sollen*²⁶.

Der Niedergang der lutherischen Lehre wurde durch den Einmarsch kaiserlicher Truppen am 28. Oktober 1622 eingeleitet, die die wichtigste Stadt der Grafschaft, die Hauptstadt Glatz, besetzten und wenige Tage später alle 120 Pfarrer und Schulmeister aus der Stadt und der Grafschaft

öffentlich, noch heimlich predigen oder lehren, pei obgemelter straff: Abgedruckt ebd., S. 4.

25 Abgedruckt in: HUTTER-WOLANDT (wie Anm. 15), S. 114.

26 Vgl. Gerhard EBERLEIN, Die Reformationsjubelfeiern 1617 und 1717. In: Correspondenzblatt XV (1917), S. 473f. Eberlein zieht aus dieser Quelle die Schlußfolgerung, daß der Protestantismus in der Grafschaft Glatz zum damaligen Zeitpunkt fest verwurzelt war.

auswiesen. Die vertriebenen Geistlichen fanden zunächst Aufnahme in der Stadt Reichenstein, die von den Strafmaßnahmen des Landeshauptmanns von Lichtenstein nicht betroffen war.

Im Jahre 1631 stellte dessen Nachfolger, der Landeshauptmann Karl Fuchs von Fuchsberg, fest, daß die Bekehrungsmaßnahmen der Jesuiten nicht den gewünschten Erfolg gebracht und sich nur auf Äußerlichkeiten beschränkt hätten. In seiner Verordnung vom 18. Januar 1631 verbot er die lasterhafte lutherische Lehre und befahl: *Wer sich eines der Laster schuldig macht, wird ohne weiteres [...] in Geldstrafe genommen [...], oder bei Zahlungsunfähigkeit mit wenig Brot und Wasser ins Gefängnis geworfen. Wer zum zweitenmale eines der [...] Laster überführt wird, der soll in der Kirche an einem Sonntage oder Feiertage während des Gottesdienstes, vor dem Hochaltare mit ausgespannten Armen auf der Erde liegend, seine Sünde abbüßen. Wer zum drittenmale rückfällig wird, ist dem Königlichen Amte zu Glatz unverzüglich abzuliefern. Alle, welche unkatholische Bücher haben, müssen dieselben unverzüglich den [katholischen] Pfarrern aushändigen widrigenfalls die Besitzer sich der Gefahr aussetzen, daß sie verhaftet, nach Glatz gebracht und als eidbrüchige Personen behandelt werden*²⁷.

Die Maßnahmen des Staates und der katholischen Kirche führten dazu, daß im Jahre 1648, am Ende des Dreißigjährigen Krieges, evangelisches Leben auch im Verborgenen nicht mehr möglich war. Das Land war verwüstet, die Bevölkerung verarmt, der Stolz der Grafschaft, die Festung Glatz, lag in Trümmern. *Nur ganz allmählich erholte sich die Stadt von diesen Chaos*²⁸.

III.

Es dauerte fast 100 Jahre, ehe im Jahre 1742, nach der Einnahme der Grafschaft Glatz durch die Truppen Friedrichs des Großen, in Glatz selbst sowie in den Dörfern und Städten wieder evangelischer Gottesdienst gefeiert werden durfte. Glatz wurde in dieser Zeit zu einer der wichtigsten preußischen Garnisonstädte in Schlesien ausgebaut, Friedrich II. unternahm von hier aus seine Feldzüge gegen das Haus Habsburg, das nach drei verlustreichen Kriegen im Jahre 1763 besiegt war²⁹.

27 Abgedruckt in: HUTTER-WOLANDT (wie Anm. 15), S. 122.

28 Jörg MARX (Hg.), Tausend Jahre Glatz. Die Entstehung einer schlesischen Stadt 981–1981. Leimen 1982, S. 15.

29 Vgl. Eduard KÖHL, Die Geschichte der Festung Glatz. Würzburg 1972, S. 64–89; Walther HUBATSCH, Friedrich der Große und die preußische Verwaltung. 2. Aufl. Köln-Berlin 1982, S. 70–85; Johannes KUNISCH, Die militärische Bedeutung Schlesiens und das Scheitern der österreichischen Rückeroberungspläne im Siebenjährigen Krieg. In: Peter

Der Charakter der Stadt als Garnison prägte die evangelische Gemeinde, die sich vornehmlich aus Offizieren und deren Angehörigen zusammensetzte³⁰. In Glatz wurden bis zum Jahre 1764 die Militär- und Zivilgemeinde von zwei Feldpredigern gemeinsam betreut³¹. Der erste evangelische Gottesdienst in preußischer Zeit wurde am 11. Februar 1742 in einem Getreidemagazin gefeiert; kurze Zeit später stand für den Gottesdienst ein kleiner Saal im Rathaus zur Verfügung. Von 1748 bis 1752 mußte die evangelische Gemeinde ihre Gottesdienste auf Geheiß der Königlichen Kammer im Steuerhaus abhalten. Im Jahre 1752 schließlich wurden Mittel bewilligt, das frühere Garnisonbäckerhaus zur Kirche umzubauen; am 20. August des gleichen Jahres konnte das neue Gotteshaus feierlich geweiht werden³².

Die Gemeinde wuchs rasch in preußischer Zeit. Eine Predigt von Pastor Johann Gottlieb Pohle³³, die dieser am 1. Januar 1801 in Glatz gehalten hat, enthält statistische Angaben über die Gemeinden in der Grafschaft Glatz: *[...] von 1765 bis 1800 wurden in der ganzen Grafschaft 535 evangelische Kinder von den Glatzer Pastoren und fast ebenso viele von katholischen Geistlichen getauft. Begraben wurden in demselben Zeitraum 469 allein in der Stadt Glatz, ungerechnet die, welche von katholischen Geistlichen nach eingeholtem Dimissoriale begraben worden sind. Getraut wurden 137 Paare*³⁴.

Der Kirchenbau in friderizianischer Zeit war in der Grafschaft wie in den meisten anderen Regionen Schlesiens durch strikte Sparsamkeit bestimmt. Erst im 19. Jahrhundert konnten die evangelischen Gemeinden in der Grafschaft wieder eigene Kirchen bauen, oder sie erhielten vom preußischen Staat Kirchen aus Säkularisationsbesitz – ähnlich wie in Oberschlesien – zugewiesen³⁵. In Glatz wurde den Evangelischen im Jahre 1836 die frühere Franziskanerkirche überlassen, die zunächst von der Militär- und Zivilgemeinde gemeinsam genutzt wurde³⁶. Der Bau der evangelischen

BAUMGART (Hg.), *Kontinuität und Wandel. Schlesien zwischen Österreich und Preußen*. Sigmaringen 1990, S. 19–39.

30 Vgl. zum folgenden HEINZELMANN, *Geschichte der Evangelischen Kirche der Grafschaft Glatz* (wie Anm. 3), S. 20f.

31 Vgl. Eduard ANDERS, *Historische Statistik der Evangelischen Kirche in Schlesien*. 2. Aufl. Breslau 1867, S. 185.

32 Vgl. ebd. S. 186.

33 Zu Johann Gottlieb Pohle vgl. RADEMACHER (wie Anm. 21), S. 6.

34 Vgl. HEINZELMANN, *Geschichte der Evangelischen Kirche der Grafschaft Glatz* (wie Anm. 3), S. 22f.

35 Hinzu kam, daß der preußische Staat nach 1815 planvoll evangelische Beamte mit ihren Familien in die überwiegend katholischen Landesteile der Monarchie versetzte.

36 Es handelt sich um die St. Georg-Kirche, die am 12. September 1479 vom Breslauer Bischof Rudolf zu Ehren St. Georgi und Adalberti geweiht worden war. Am 20. Mai 1546

Kirche in Habelschwerdt wurde im Jahre 1821 begonnen; sie konnte am 31. Oktober des folgenden Jahres eingeweiht werden. Beim großen Stadtbrand im Jahre 1823 wurde die Kirche ebenso wie viele andere Gebäude Habelschwerdts ein Raub der Flammen. König Friedrich Wilhelm III. gewährte der Gemeinde daraufhin erneut ein Gnadengeschenk, so daß sie sich in knapp zwei Jahren eine neue Kirche bauen konnte, die am Reformationstfest des Jahres 1825 geweiht wurde³⁷.

In Strausseney hatten sich bereits im 17. Jahrhundert zahlreiche böhmische Emigranten angesiedelt, die zunächst der lutherischen Konfession angehörten, von denen sich aber in preußischer Zeit einzelne Gemeindeglieder der reformierten Konfession zuwandten. Deshalb führte der Unionsaufruf des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III., der die Vereinigung von lutherischen und reformierten Gemeinden für die ganze preußische Landeskirche vorsah³⁸, auch in der Gemeinde Strausseney zu Spannungen zwischen Lutheranern und Reformierten³⁹. Nach langjährigen Streitigkeiten erklärte die Gemeinde im Jahre 1853, daß sie sich *inmitten der Union* zur reformierten Lehre bekennen würde. Einen Einblick in die konfessionellen Verhältnisse in Strausseney bietet ein Bericht des Pfarrers Josef Ernst Bergmann⁴⁰, in dem er auch auf die Schwierigkeiten beim Bau einer eigenen Kirche eingeht⁴¹.

Neben innerkirchlichen Auseinandersetzungen erschwerte die Diasporasituation in der Grafschaft das kirchliche Leben. Unterstützung in dieser Lage bot der im Jahre 1843 gegründete Gustav-Adolf-Verein⁴², dessen

wurde die Georgskirche evangelisch und im Jahre 1642 den Franziskanern zurückgegeben. Die letzte katholische Messe fand am 7. Oktober 1812 statt. Vgl. Silesia Sacra. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien. Görlitz 1927, S. 124. 37 Vgl. HEINZELMANN, Geschichte der Evangelischen Kirche der Grafschaft Glatz (wie Anm. 3), S. 39f.

38 Vgl. hierzu jetzt: Johann Friedrich Gerhard GOETERS u. Rudolf MAU (Hg.), Die Geschichte der Evangelischen Kirche der Union. Bd. I. Die Anfänge der Union unter landesherrlichem Kirchenregiment (1817–1850). Berlin 1992, bes. S. 88–115.

39 Vgl. ANDERS (wie Anm. 31), S. 195f.; Ulrich HUTTER-WOLANDT, Die Evangelische in Schlesien 1815–1848. Grundzüge und Quellen. In: DERS., Die evangelische Kirche Schlesiens im Wandel der Zeiten. Studien und Quellen zur Geschichte einer Territorialkirche. Dortmund 1991, S. 156–191, bes. S. 164.

40 Spärliche biographische Angaben bietet RADEMACHER (wie Anm. 21), S. 19.

41 Abgedruckt in: Peter MASER, Erweckung – Union – Altluthertum. In: BENRATH u. a. (wie Anm. 15), S. 306–308.

42 Akten zur Geschichte des Gustav-Adolf-Vereins in Schlesien sind vorhanden im Staatsarchiv Breslau (Wrocław) unter der Signatur: Gustav Adolf-Stiftung, Nr. 1: Neue Satzungen 1936–1937; Nr. 2: Hypotheken 1930–1941; Nr. 3: Ausgabenbuch; Nr. 4: Rechnungen 1937; Nr. 5: Rechnungen 1941; Nr. 6: Korrespondenz 1913–1943; Nr. 7: Korrespondenz zu den Jahrestagungen 1892–1933; Nr. 8: Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung 1933–1942.

Einsatz den Evangelischen vor allem in den Diasporagebieten der Grafschaft Glatz und von Oberschlesien galt. Dieser Verein beteiligte sich auch am Bau neuer und der Renovierung vorhandener evangelischer Kirchen des Glatzer Berglandes⁴³. Die erste Gustav-Adolf-Kirche, die in Deutschland mit Mitteln des Vereins gebaut wurde, entstand im Jahre 1845/46 in Bad Reinerz⁴⁴.

Die Grafschaft Glatz blieb auch im 19. Jahrhundert für die Evangelischen ein reines Diasporagebiet. Der Gustav-Adolf-Verein unterstützte deshalb nicht nur den Bau oder Umbau von Kirchen, sondern half auch, Diakonissenstationen und Aufnahmeheime für die praktische Arbeit mit den weit verstreut lebenden Gemeindegliedern zu errichten. Außerdem gab er beträchtliche Zuschüsse für die Gemeinden, die durch ihre Bauschulden oft an den Rand ihrer Existenz gekommen waren.

Eines der wichtigsten Tätigkeitsfelder der Inneren Mission auch in dieser Gegend war die Alten- und Kinderarbeit. Im Jahre 1839 entstand auf Anregung des Gründers des »Schlesischen Provinzialvereins für Innere Mission«, Pfarrer Albrecht Wachler (1807–1864), ein »Verein zur Erziehung verwaorloser Kinder evangelischer Konfession zu Glatz«, der in seinen ersten Jahren ökumenisch ausgerichtet war. Die ersten Diakonissen kamen im Jahre 1885 nach Glatz, als die Schlesische Genossenschaft des Johanniterordens hier ein Siechenhaus gründete, an dem zwei Diakonissen Kranke ohne Ansehung der Konfession betreuten. Die häusliche Krankenbetreuung wurde seit Anfang des 20. Jahrhunderts ebenfalls von Diakonissen versehen; auch die Kleinkinder-Bewahranstalt leitete eine Diakonisse. Die Schwestern, die in Glatz tätig waren, kamen aus dem Kraschnitzer und dem Grünberger Diakonissenmutterhaus. Das Diakonissenmutterhaus in Frankenstein hatte im Glatzer Bergland mit seinen Stationen Giersdorf und Kamenz⁴⁵ wichtige Aufgaben in der Alten- und Jugendpflege übernommen.

Auch in den Geschäftsberichten des Königlichen Konsistoriums Breslau wurde die kirchliche Situation im Diasporagebiet angesprochen. Im Jahre 1850 beklagte Generalsuperintendent D. David Erdmann in seinem Bericht an den Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin die Zunahme des Sektenwesens: [...] *an mehreren Orten haben sich sectirerische Bewegungen gezeigt,*

43 Vgl. zur Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins in der Grafschaft Glatz den Beitrag von Martin PEISKER, Die evangelische Diaspora, wie sie jetzt aussieht in der Grafschaft Glatz. In: Brudernot und Bruderhilfe (wie Anm. 11), S. 32–46.

44 Vgl. HEINZELMANN, Geschichte der Evangelischen Kirche der Grafschaft Glatz (wie Anm. 3), S. 37f.

45 Vgl. Statistik der Kaiserswerther Generalkonferenz vom Jahre 1939. Kaiserswerth 1939, S. 18. Vgl. auch zu den Anstalten der Inneren Mission in der Grafschaft Glatz: Handbuch der Inneren Mission. Bd. II: Statistik der Evangelischen Liebestätigkeit. Anstaltsarbeit (Geschlossene Fürsorge). Berlin-Dahlem 1925.

*welche theilweise entschiedene Gegensätze bilden, wie [... sc. bei] den Baptisten in Breslau und in der Gegend von Landeck [...]*⁴⁶. Im Jahre 1857 klagte Generalsuperintendent August Hahn über den Rückgang der Gottesdienstbesucher auf dem Lande: *So erfreulich nun auch diese Wahrnehmung ist, dass durch Gottes Gnadenwirkung der Kirchenbesuch fast überall zugenommen hat, so läßt sich doch nicht verschweigen, wie aus den Diöcesen [...] Glatz und Oppeln u. a. gemeldet wird, dass [...] auf dem Lande beim Hofgesinde, über geringeren Besuch der Gotteshäuser geklagt wird*⁴⁷.

Die Grafschaft wurde seit dem späten 19. Jahrhundert zu einem Erholungsgebiet ausgebaut, das über die Grenzen Schlesiens in ganz Deutschland bekannt wurde. Deshalb versuchte auch die Kirche durch das Angebot der Kurseelsorge die Menschen zu erreichen. Im Bericht des Konsistorialpräsidenten Paul Schuster aus dem Jahre 1912/13 heißt es: *Während der Sommermonate haben wir einzelne Badeorte und Sommerfrischen, wie früher, mit Kurpredigern versorgt. Wir suchen, soweit wie möglich, diese dankenswerte Einrichtung noch auszudehnen. Nach Kudowa, Altheide, Langenau, Hain, Krummhübel und Wölfelsgrund haben wir in den Monaten Mai bis September bezw. Juni bis August monatlich Geistliche entsendet, die die sonntäglichen Gottesdienste dort gehalten und sich der Badegäste und Sommergäste seelsorgerisch angenommen haben. Auch Bibelstunden in der Woche wurden von ihnen abgehalten und die Kinder in Kindergottesdiensten gesammelt*⁴⁸.

IV.

Bis zum Ende der Monarchie stand die Grafschaft unter der besonderen Förderung des preußischen Herrscherhauses und des Gustav-Adolf-Vereins⁴⁹. Die Trennung von Staat und Kirche nach 1918 und die Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation in den ersten Jahren der Weimarer Republik führten dazu, daß neben dem Konsistorium in Breslau vor allem der Gustav-Adolf-Verein finanzielle Zuschüsse geben mußte, um das Gemeindeleben in seinen vielfältigen Aktivitäten aufrechtzuerhalten.

Die schlechte wirtschaftliche Situation der evangelischen Gemeinden war

46 Vgl. Evangelisches Zentralarchiv in Berlin (EZA), Bestand 7/14050, Bericht vom 14. 4. 1851.

47 Vgl. EZA, Bestand 7/14050, Bericht vom 28. 4. 1858.

48 Vgl. EZA, Bestand 7/14053, Bericht vom 6. 7. 1914. Über den Zustand des Kirchenkreises Glatz am Ende des 19. Jahrhunderts vgl. die Angaben in: Hermann HIRSCHBERG, Schlesischer Pfarr-Almanach oder Schlesiens evangelische Pfarrstellen und deren gegenwärtige Inhaber unter Darlegung der parochialen Verhältnisse. Berlin 1893, S. 35–44.

49 Vgl. HEINZELMANN im Vorwort der 1. Auflage seines Buches: Geschichte der Evangelischen Kirche der Grafschaft Glatz. Glatz 1917, S. 3.

sicherlich auch ein Grund für den zunehmenden Einfluß der katholischen Kirche in den zwanziger Jahren. Dem Aufschwung des Protestantismus am Ende des Kaiserreiches folgte eine Gegenbewegung von katholischer Seite, die wichtige Stellen in der Verwaltung übernehmen konnte. Hinzu kam, daß die katholische Kirche Druck auf Mischehen ausübte, die in der Grafschaft sehr verbreitet waren. Dies führte insgesamt zu einer Verschlechterung des konfessionellen Klimas.

In den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren konzentrierte sich die Arbeit in den evangelischen Gemeinden der Grafschaft Glatz auf den Kirchenbau und die Innere Mission. Auf der Jahrestagung des Gustav-Adolf-Vereins im Jahre 1931, die vom 16. bis 19. Mai in Brieg stattfand, wurde beschlossen, den Kirchbau in Bad Landeck finanziell zu unterstützen⁵⁰, da die Gemeinde wegen der Überschreitung der Baukosten hoch verschuldet war⁵¹. Nachdem die alte Kirche aus dem Jahre 1848 baufällig geworden war, hatte die Gemeinde bereits im Jahre 1923 an ihrer Stelle einen Neubau beschlossen. Dieser wurde jedoch wegen der Inflation erst im Jahre 1928 begonnen und am 19. September 1929 durch Generalsuperintendent Otto Zänker anläßlich der gesamtdeutschen Gustav-Adolf-Tagung in Breslau eingeweiht. 1931 lagen auf der Gemeinde immer noch Bauschulden in Höhe von 190000 Reichsmark⁵².

Am 1. Oktober 1933 wurde die Kirchengemeinde Bad Altheide errichtet und pfarramtlich von der Kirchengemeinde Glatz versorgt⁵³. Deshalb stellte das Breslauer Konsistorium auf Bitten der Gemeinde an den Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin den Antrag, einen Beitrag zum Erhalt der Diakonissenstation zu leisten⁵⁴, da *die Schwesternstation als eigentliche Trägerin des kirchlichen Gemeindelebens*⁵⁵ angesehen wurde. Pfarrer Hans Just begründete den Antrag aber auch noch aus konfessionellen Gründen: *Andererseits aber ist die Aufrechterhaltung der Station für die Gemeinde eine unbedingte Notwendigkeit, sowohl im Hinblick auf die Gefahr des*

50 Vgl. Verhandlungen der vom 16. bis 19. 5. 1931 in Brieg abgehaltenen Hauptversammlung des Schlesischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung. Breslau 1931, S. 16–18.

51 Der Kostenvoranschlag hatte sich auf 157000 RM belaufen, die tatsächlichen Baukosten betragen 248000 RM; vgl. ebd. S. 17.

52 Ebd. S. 18.

53 Vgl. EZA, Bestand 7/14458, Schreiben des Konsistoriums Breslau an den EOK vom 30. 11. 1933, pag. 1.

54 Die Gemeinde konnte dies nicht aus eigenen Mitteln, da sie seit 1932 einen erheblichen Schwund des Kirchensteueraufkommens zu verzeichnen hatte, was mit dem Rückgang der Kurgäste zusammenhing.

55 Vgl. EZA, Bestand 7/14458, Schreiben des Konsistoriums Breslau an den EOK vom 30. 11. 1933, pag. 1.

*stark vordringenden Katholizismus wie auch mit Rücksicht auf die vielen kranken Kurgäste und Gemeindeglieder*⁵⁶.

Die Sorge der evangelischen Gemeinden der Grafschaft stand auch während der Tagung des Gustav-Adolf-Vereins in Glatz im Jahre 1934 im Vordergrund der Beratungen. Bei dieser Tagung wurden dem Kirchenkreis Glatz für die Notstände in den dortigen Gemeinden 1125 Reichsmark zur Verfügung gestellt. Dies geschah *vor allem aus dem starken Bewußtsein heraus, daß in der Grafschaft reges, aufblühendes evangelisches Leben unserer Hilfe ebenso bedürftig wie wert ist, daß die unter den 240000 Katholiken der Grafschaft Glatz verstreuten 18000 Evangelischen mit ihren 16 Gemeinden von treuer Kirchlichkeit und mancherlei Sorgen gleichermaßen umfangen werden*⁵⁷.

V.

Auch in der Grafschaft Glatz hatten die Deutschen Christen nach der nationalsozialistischen Machtübernahme versucht, die Kirchenpolitik in ihrem Sinne zu bestimmen. Der Superintendent des Kirchenkreises Glatz, Lic. Martin Peisker, hatte sich wie viele Pfarrer des Kirchenkreises den Deutschen Christen angeschlossen. Die Spannungen in dem Kirchenkreis Glatz wurden vor allem durch den Glatzer Pfarrer Arno Fischer⁵⁸ ausgelöst, der sich offen für die Politik des NS-Staates einsetzte und bisweilen sogar in SA-Uniform auftrat⁵⁹. In der Frühzeit des Nationalsozialismus gehörten nur die Pfarrer Johannes Haehnel⁶⁰ und Hans Just⁶¹ zur Bekennenden Kirche. Dies änderte sich auch in den folgenden Jahren nicht. Nach dem Tode des Superintendenten am 23. November 1936 verwaltete zunächst der zweite Geistliche, Pfarrer Arno Fischer, die erste Pfarrstelle.

Nachdem Fischer im Jahre 1938 mit der Seelsorge an den Strafanstalten in Wohlau betraut worden war, sah sich das Konsistorium gezwungen, die freigewordenen Pfarrstellen neu zu besetzen. Deshalb richtete Dr. Werner Petersmann als Leiter der Glaubensbewegung Deutsche Christen, Gau

56 Vgl. EZA, Bestand 7/14458, Schreiben von Pfarrer Hans Just an den EOK vom 2. 11. 1933, pag. 2.

57 Vgl. Verhandlungen der vom 13. bis 15. Mai 1934 in Glatz abgehaltenen Hauptversammlung des Schlesischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung. Breslau 1934, S. 14–19, hier: S. 14f.

58 Zu Arno Fischer vgl. Silesia Sacra (wie Anm. 36), S. 65; RADEMACHER (wie Anm. 21), S. 8; Otto SCHULTZE, Predigergeschichte der Stadt Breslau. Breslau 1938, S. 96.

59 Vgl. Wilfried HILBRIG, Erfahrungen eines Mitbeteiligten am Kirchenkampf in der evangelischen Kirche Schlesiens. In: JSKG 71 (1992), S. 163–195, hier: S. 166.

60 Zu Johannes Haehnel vgl. RADEMACHER (wie Anm. 21), S. 11.

61 Zu Hans Just vgl. ebd. S. 8.

Schlesien, an den Evangelischen Oberkirchenrat am 1. Februar 1939 die Bitte, *im Interesse der Deutschen Christen (Luther-Deutsche) der Kirchengemeinde Glatz [...] diese beiden Stellen entsprechend wieder mit Deutschen Christen zu besetzen*⁶². Der neue Superintendent Gerhard Loheyde, der zum 1. Mai 1939 in das Amt berufen worden war, sah sich bald schwierigen innergemeindlichen Problemen gegenüber. Die Rivalitäten von Anhängern der Bekenntnisgemeinde, die von dem Steuersekretär W. Weich geleitet wurde, und der Deutschen Christen überlagerten die Gemeindegemeinschaft⁶³. Loheyde gelang es in den folgenden Monaten, die unterschiedlichen Gruppen zusammenzuführen. Ihm schien *der Weg zur »Gemeinde« eher darin zu liegen, solcher Arbeit sein Augenmerk zu schenken, als Querulanten zu befriedigen*⁶⁴.

Im Jahre 1940 wurde die zweite Pfarrstelle der Glatzer Kirchengemeinde mit Lic. Otto Gühloff⁶⁵, der vorher in Breslau-Rosenthal als Pfarrvikar tätig gewesen war, besetzt; er galt in dieser schwierigen Zeit als eine vorzügliche Wahl, da er kirchenpolitisch nicht gebunden war. Pfarrer Gühloff starb am 14. August 1944 im Felde. Gleichfalls im Kriege fiel

62 Vgl. EZA, Bestand 7/14458, Schreiben vom 1. 2. 1939.

63 Vgl. EZA, Bestand 7/14458, Schreiben des Konsistoriums vom 28. 6. 1939 an den EOK. In diesem Schreiben wurde eine Stellungnahme von Superintendent Loheyde zur Lage der Glatzer Gemeinde zitiert: *Das allgemeine Verlangen in der Gemeinde Glatz geht dahin, kirchenpolitisch endlich zur Ruhe zu kommen. Ein Beweis dafür u. a.: Am Ort befanden sich bis jetzt zwei Frauenarbeiten; eine Frauenhilfe in Hand der BK., ein Frauendienst in Hand der D.C. Gerade letztere hat dem neuen Pfarrer sofort erklärt: Nehmen Sie die Dinge in die Hand und bauen Sie eine einzige evangelische Frauenarbeit auf ohne kirchenpolitische Bindung, lösen wir uns sofort auf und stellen uns Ihnen zur Verfügung. Nach etwas schwierigeren Verhandlungen ist das gleiche nun auch bei der Frauenarbeit erreicht und die eine Frauenarbeit ohne kirchenpolitische Vorzeichen ist da! Weder der neue Superintendent noch die z. Zt. hier amtierenden Vikare gehören einer kirchenpolitischen Gruppe an, sondern sind zum Dienst an der Gesamtgemeinde bereit.* Ebd., pag. 1f.

64 Vgl. EZA, Bestand 7/14458, Schreiben von Superintendent Loheyde an das Konsistorium in Breslau vom 29. 1. 1940.

65 Otto Gühloff wurde am 1. Oktober 1911 in Ratibor/OS geboren; Schulbesuch in Ratibor, 1930 Reifeprüfung am Humanistischen Gymnasium der Stadt; Studium der Evangelischen Theologie in Bethel, Greifswald, Berlin und Breslau; Februar 1936 Erste Theologische Prüfung in Breslau; November 1937 Lic. theol. in Göttingen mit einer Arbeit über die Theologie Martin Luthers; März 1938 Zweite Theologische Prüfung in Breslau; Lehrvikar in Breslau-Carlowitz; Kandidat des Domkandidatenstiftes in Berlin; Hilfsvikar in Nieder-Wiese/b. Greiffenberg; Hilfsvikar in Neustadt/OS; Pfarrvikar in Breslau-Rosenthal. Vgl. EZA Berlin, Bestand 7/14458, Lebenslauf von Otto Gühloff vom 20. 6. 1939, 3 Seiten.

Pfarrer Gerhard Scholz⁶⁶, der seit dem 1. Mai 1938 die dritte Glatzer Pfarrstelle (Dienstsitz Bad Altheide) verwaltete.

Der Kirchenkreis Glatz hatte vor dem Zweiten Weltkrieg rund 18000 Evangelische in 16 Gemeinden, in denen 15 Pfarrer ihren Dienst taten; die Grafschaft Glatz hatte zu dieser Zeit rund 180000 Einwohner. Wenige Wochen vor Ende des Zweiten Weltkrieges hielt am 18. März 1945 Superintendent Gerhard Loheyde eine Passionspredigt, in der er angesichts des bevorstehenden Zusammenbruchs der Front an die preußische Geschichte erinnerte: *Gestern jährte sich der Tag, an dem einst in schwerer Not ein Preußenkönig von Breslau aus den Aufruf »An mein Volk!« ergehen ließ. Und das Ergebnis: Der König rief, und alle, alle kamen! In dieser Stunde ruft der König der Herzen, Christus, sein Volk im Volk der Deutschen, ihm nachzufolgen auf seinem Passionswege. Ach, daß sein Ruf nicht vergeblich wäre! Sondern Kraft, Lebenssaft auch den Seinen gebe im Volk der Deutschen [...] und alle, alle kamen!*⁶⁷ Bereits im Juli 1945 wurde er ausgewiesen und kam nach Weißenfels/Saale; bei dem Versuch, über die russische Zonengrenze in den Westen zu gelangen, wurde er am 21. November 1945 von russischen Kugeln tödlich getroffen⁶⁸.

Die meisten Evangelischen wurden in den Jahren 1945/46 zusammen mit ihren Pfarrern aus der Grafschaft Glatz vertrieben. Im März 1946 lebten dort, wie aus einem Bericht des damaligen Pfarrers der Gemeinde, Professor Dr. Wilhelm Knevels, hervorgeht, nur noch rund 4000 Evangelische; sie hatten es als Deutsche in der wirtschaftlich schlechten Zeit nach dem Kriege sehr schwer zurechtzukommen⁶⁹. Im Jahre 1947 wurde Pfarrer Knevels zusammen mit den wenigen verbliebenen deutschen Gemeindegliedern ausgewiesen⁷⁰. Schon am 19. September 1946 waren die evangelischen Gemeinden Schlesiens von der Evangelisch-Augsburgischen Kirche der

66 Er starb am 4. Februar 1942 im Osten. Vgl. Alfred DEHMEL, Von den Ordinationen in der evangelischen Kirche von Schlesien. In: JSKG 44 (1965), S. 137. Zu Gerhard Scholz vgl. die spärlichen Angaben in: Verzeichnis der evangelischen geistlichen Stellen und ihrer Inhaber in der Kirchenprovinz Schlesien. Aufgestellt im Dezember 1938. Breslau 1939, S. 8.

67 Abgedruckt in: Dietmar NESS (Hg.), Flüchtlinge von Gottes Gnaden. Schlesische Predigt 1945–1952. Würzburg 1990, S. 35–38, hier: S. 38.

68 Vgl. Gerhard HULTSCH, Schlesische Dorf- und Stadtkirchen. Lübeck 1977, S. 105.

69 Vgl. Ernst HORNIG (Hg.), Die Evangelische Kirche von Schlesien 1945–1947. Augenzeugen berichten. Düsseldorf 1969, S. 52–54.

70 Vgl. HULTSCH (wie Anm. 4), S. 105.

Republik Polen übernommen worden⁷¹. Heute gehört nur noch ein verschwindend geringer Anteil der polnischen Bevölkerung in der Grafschaft Glatz zur evangelischen Kirche.

Von den evangelischen Kirchen, die vor 1945 im Kirchenkreis bestanden, sind heute nur noch drei im Besitz evangelischer Gemeinden der Evangelisch-Augsburgischen Kirche Polens: Bad Kudowa, Giersdorf und Strauseneu⁷². Die Kirchen in Glatz, Mittelwalde, Bad Reinerz, Wünschelburg und Silberberg sind heute katholisch, die Kirchen in Habelschwerdt, Bad Landeck, Mittelsteine, Neurode, Schlegel und Ullersdorf sind zweckentfremdet und werden entweder als Museum, als Lager oder als Wohnraum genutzt⁷³. Über das Schicksal der Kirchen von Kamenz, Bad Altheide und Reichenstein ist nichts bekannt.

71 Dieses Dekret ist abgedruckt in: Gerhard BESIER, *Altpreußische Kirchengebiete auf neupolnischem Territorium. Die Diskussion um »Staatsgrenzen und Kirchengrenzen« nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg*. Göttingen 1983, S. 157–159.

72 Jörg MARX (Hg.), *Grafschafter Kirchen in heutiger Zeit*. Leimen 1978, S. 330, 336f.; vgl. *Kalendarz Ewangelicki* 1992. Warszawa 1991, S. 168.

73 Vgl. MARX (wie Anm. 72), S. 330–339.